

WIRTSCHAFT

BILANZ KARRIERE DIGITAL GELD

WELT+ KLIMASCHUTZ

„Eine Katastrophe macht immer erst Greenpeace draus“

Von Daniel Wetzel | Stand: 12:11 Uhr | Lesedauer: 7 Minuten



Argumentativ ist dem früheren Umweltaktivisten Patrick Moore schwer beizukommen

Quelle: Martin U. K. Lengemann

Einst gründete Patrick Moore Greenpeace mit. Heute hält der Ökologe die Organisation für eine unwissenschaftliche Lobbytruppe. Er hat eine provokante Botschaft: Kohlendioxid ist kein Gift. Es tut dem Planeten gut.

Für die Klimaschutz-Bewegung lief die Woche nicht schlecht. Frankreichs Staatschef Emmanuel Macron hatte zum Gipfeltreffen nach Paris geladen, um als europäischer „Klimapräsident“ der Klimakanzlerin Angela Merkel den Rang abzulaufen. Und sein Plan ging auf: UN-Generalsekretär António Guterres mahnte, nicht länger auf fossile Energieträger zu

setzen, weil dies einer „Investition in den Untergang“ gleichkäme. Die Weltbank kündigte an, Projekte zur Gewinnung von Öl und Gas ab 2019 nicht mehr zu fördern.

Bei so viel internationalem Engagement im Kampf gegen das CO₂ vermissten die Grünen in Paris das deutsche Spitzenpersonal. Merkel hatte sich von Barbara Hendricks (SPD) vertreten lassen. Aus Sicht der grünen Klimapolitikerin Annalena Baerbock absolvierte die Bundesumweltministerin nur einen „unmotivierten Höflichkeitsbesuch“.

Baerbocks Empörung wäre sicherlich noch größer ausgefallen, hätte sie geahnt, welches Alternativprogramm zahlreiche Bundestagsabgeordnete der Union und der FDP dem Pariser Klimagipfel vorgezogen hatten. Sie waren der Einladung der Bundesvereinigung „Liberaler Mittelstand“ zu einem parlamentarischen Frühstück gefolgt.

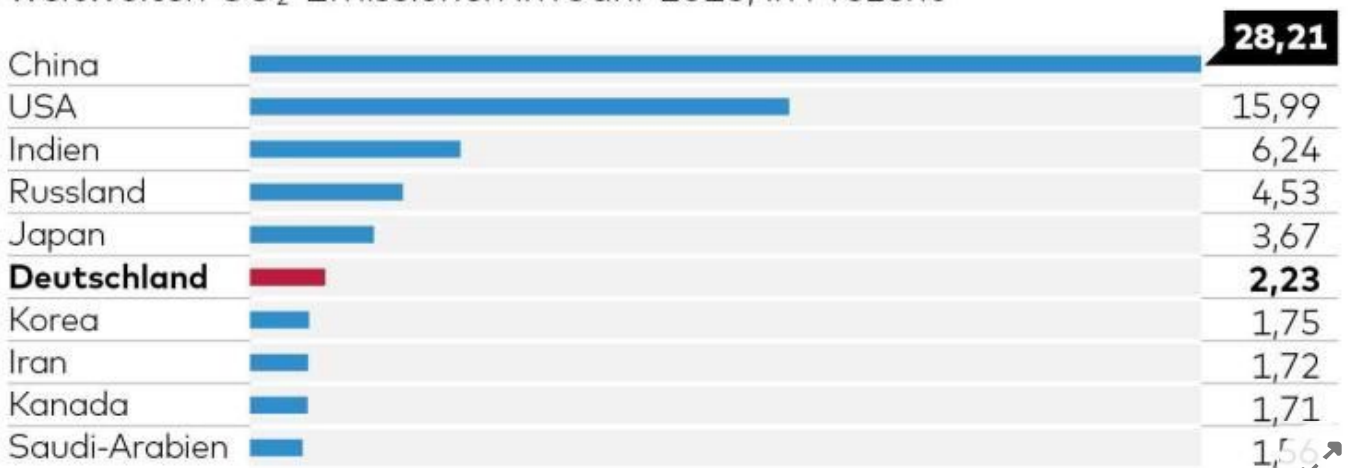
Dort präsentierte der Kanadier Patrick Moore, einer der Gründungsväter von Greenpeace, seine Sicht auf Klimawandel, Kohleausstieg und CO₂-Emissionen, die – wenn sie stimmt – der offiziellen Energie- und Klimapolitik jede Grundlage entziehen würde. Moore gehört seit Jahren zu den Erzfeinden der weltgrößten Umweltorganisation, die er einst mit aus der Taufe gehoben hatte. Für die heutige Aktivisten-Generation ist er der gefallene Engel des Umweltschutzes.

„Kohlendioxid-Anstieg hat Temperatur nicht erhöht“

Atomkraft, genetisch veränderte Lebensmittel, Waldschutz, Chemikalien-Einsatz, Klimawandel – in praktisch jeder größeren Umweltfrage vertritt Moore eine Ansicht, die der Greenpeace-Politik direkt widerspricht. Dabei hat Moore Biologie, Biochemie und Forstwirtschaft studiert, einen Dokortitel in Ökologie und war jahrelang der einzige ausgebildete Naturwissenschaftler in der Greenpeace-Spitze.

CO₂-Emissionen weltweit

Die zehn größten CO₂-emittierenden* Länder nach Anteil an den weltweiten CO₂-Emissionen im Jahr 2016, in Prozent



welt

* Energiebedingt und aus Entwaldung

Quelle: Germanwatch; EIA

Der deutsche Kohlendioxid-Ausstoß ist im internationalen Vergleich eher gering

Quelle: Infografik Die Welt

Argumentativ ist ihm schwer beizukommen. Seine Streitereien mit Greenpeace enden oft auf hohem Niveau im Patt, Aussage gegen Aussage. Jeder behauptet, dass seine Sicht der Dinge die Wahrheit sei. So war es auch, als Moore beim parlamentarischen Frühstück rund 30 Abgeordneten des Bundestages Diagramme der globalen Temperaturen und CO₂-Konzentrationen der letzten 500 Millionen Jahre präsentierte.

Die Kurven, abgeleitet aus den Eisbohrkernen der russischen Antarktisstation Vostok, lieferten laut Moore keinen Beleg dafür, dass der CO₂-Gehalt in der Atmosphäre die Temperatur erhöht habe. Im Gegenteil, erklärte er den verdutzten Abgeordneten: „Der CO₂-Wert folgt der Temperaturveränderung, nicht umgekehrt.“

Moore leugnet nicht, dass die CO₂-Konzentration seit Beginn der industriellen Revolution stark gestiegen ist. Auch an der Tatsache der globalen Erwärmung rüttelt er nicht. Nur behauptet er, das eine habe mit dem anderen nichts zu tun. Die Kurvenverläufe von Hai-Angriffen und Eis-Konsum zeigten auch eine starke Korrelation, lästert er. „Eine Korrelation beweist noch keine Kausalität.“

Aktivität der Sonne beeinflusst das Weltklima

Laut Moore gibt es viele komplexe Faktoren, die das Klima verändern. Sonnenaktivität gehöre dazu, Wolkenbildung und vieles mehr. Steigt die Erdtemperatur, dann „gasen“ die

Ozeane mehr CO₂ aus. Ein Kohlendioxid-Anstieg sei damit Folge, nicht Ursache der Erderwärmung. Die Grundannahme vieler Klimawissenschaftler, dass Kohlenstoffdioxid Hauptauslöser der globalen Erwärmung sei, ist für Moore eine „Hypothese“, mehr nicht.

„Es gibt keinen endgültigen wissenschaftlichen Beweis, dass Kohlendioxid für die leichte Erwärmung des Weltklimas verantwortlich ist, die in den letzten 300 Jahren – seit der kleinen Eiszeit – stattgefunden hat“, sagt Moore. „Ein solcher Beweis wäre dokumentiert worden – das ist nicht der Fall.“

Der Einwand, dass 97 Prozent aller Klimawissenschaftler dem CO₂ sehr wohl die Rolle des Treibhausgases zuschreiben, beeindruckt Moore nicht. Er verweist auf eine Broschüre aus dem Jahr 1931. Der Titel: „100 Autoren gegen Einstein“. Mit großer zahlenmäßiger Überlegenheit griffen darin Wissenschaftler die Relativitätstheorie an, die ein junger Patentamts-Angestellter namens Albert Einstein ein paar Jahre zuvor veröffentlicht hatte.

Einstein reagierte damals ähnlich gelassen wie Moore heute: „Hätte ich unrecht, würde ein einziger Autor genügen, um mich zu widerlegen.“ Dass die Vereinten Nationen mit dem Weltklimarat IPCC die letztinstanzliche Urteils kraft in Sachen Klimawandel besäßen, glaubt Moore schon gar nicht.

Klimarat konzentriert sich auf menschlichen Einfluss

Seine Skepsis leitet er aus den Statuten des IPCC ab: Das Gremium habe den Auftrag, ausdrücklich nur den menschlichen Einfluss aufs Klimageschehen zu untersuchen. Für die Erforschung der natürlichen Ursachen des Klimawandels fehle dem IPCC also das Mandat. Dies führe zu einem Interessenkonflikt: Findet das UN-Gremium keine menschlichen Ursachen der Erderwärmung, verliert es seine Existenzberechtigung.

Ohnedies genießt der Weltklimarat schon aufgrund seiner Zusammensetzung nicht das Vertrauen des früheren Greenpeace-Chefs. Gegründet wurde das IPCC vom Weltverband der Meteorologen und dem Umweltprogramm der Vereinten Nationen (UNEP). Laut Moore also „von Leuten, die sich um die Wettervorhersage für die nächste Woche kümmern“ und Umweltschützern „die ihren Fokus auf Tagespolitik haben“. Das spreche nicht für die Kompetenz zur Bewertung von Erdzeitaltern.

„Warum fragt niemand die Geologen, Paläontologen, Astrophysiker?“ Immerhin drücke das IPCC in seinen Sachstandsberichten stets nur eine „Besorgnis“ über den Klimawandel aus, stellt Moore fest. „Eine Katastrophe macht dann immer erst Greenpeace draus.“ Seit seinem Ausstieg 1986 wirft Moore der Umweltorganisation immer wieder unwissenschaftlichen Alarmismus vor.



Greenpeace macht seit Jahrzehnten durch spektakuläre Aktionen auf sich aufmerksam. Hier seilen sich Aktivisten vom Kühlturm des Kohlekraftwerks Neurath ab. Die Parole: "CO2 kills"

Quelle: picture alliance / dpa

Als Greenpeace damals eine weltweite Kampagne gegen die Nutzung von Chlor plante, platzte dem damaligen Aktivisten der Kragen: Chlor sei das elfthäufigste Element in der Erdkruste, das wichtigste Hygiene-Mittel in der Geschichte der Menschheit und Grundstoff zahlloser Medikamente.

Er wolle nicht Umweltschutz zulasten von Menschen betreiben. In der Umweltorganisation habe sich aber die Überzeugung breitgemacht, dass die Menschen die Feinde der Erde sind, das könne er nicht mittragen. Moore warf nach 15 Jahren an der Greenpeace-Spitze hin, wurde zunächst Lachsfarmer und dann eigenständiger Berater.

Er nahm auch Aufträge von der Atomindustrie und von asiatischen Forstunternehmen an, seine ökologischen Grundüberzeugungen habe er dafür trotzdem nicht geopfert. Inzwischen ist Moore 70, sieht seinen Feldzug gegen ökologische Angst- und Panikmacherei aber längst noch nicht am Ende.

„Ohne CO₂ wäre unsere Erde längst ein toter Planet“

Ihn nervt, dass CO₂, der Grundbaustein allen Lebens auf der Erde, von Klimaschützern bis in die Schulklassen hinein als „Gift“ denunziert werde. Ohne das Gas, sagte Moore, „wäre unsere Erde längst ein toter Planet“.

Im Bundestag warf er Kurven an die Wand, die zeigen, dass sich die CO₂-Konzentration in der Atmosphäre seit 150 Millionen Jahren durch natürliche Ablagerung auf dem Meeresboden und in der Erdkruste stetig verringert hat.

Zu Urzeiten lag der Anteil von Kohlendioxid um das Zehnfache über den heutigen Werten – und führte damals zu einem explosionsartigen Wachstum von Flora und Fauna. „Auch heute hätten die Pflanzen gern mehr CO₂“, behauptet Moore und verweist darauf, „dass jeder professionelle Treibhaus-Farmer seine Pflanzen mit CO₂-Einleitung düngt.“

Konzentration näherte sich gefährlich niedrigem Niveau

Das eigentliche Drama sei nicht die Erwärmung, sondern der Verfall der CO₂-Konzentration in der Atmosphäre. Von mehr als 4600 parts per million (ppm) sei der auf kaum noch 180 ppm nach der letzten Vergletscherung gefallen. „Dies ist nur 30 ppm über dem Niveau, bei dem Pflanzen zu sterben beginnen“, sagt Moore. Diese Zeit liege mit 18.000 Jahren gerade einen erdzeitlichen Wimpernschlag zurück. Es sei auch der Verbrennung fossiler Ressourcen durch den Menschen zu verdanken, dass sich der CO₂-Anteil auf heute rund 400 ppm wieder erhöht habe.

Würde der Mensch nicht dem natürlichen CO₂-Abbau entgegensteuern, „wäre das Leben auf der Erde in weniger als zwei Millionen Jahren zu Ende“, behauptet Moore. „Fakt ist, dass die CO₂-Konzentration in der Atmosphäre über eine sehr lange Zeit auf einen gefährlich niedrigen Wert gesunken“ sei.

„Die Verbrennung fossiler Kohlenstoffquellen durch den Menschen hilft, im globalen Kohlenstoffkreislauf wieder eine Balance herzustellen“, sagt Moore. Das Mehr an Kohlendioxid würde zu stärkerem Pflanzenwachstum, mehr Bäumen und größeren Ernten beitragen.

Stimmt die Analyse des ehemaligen Greenpeace-Chefs, würde das einer Energiepolitik, die ihre Legitimation aus der etablierten Klimawissenschaft bezieht, die Grundlage entziehen. Ein Laie mag sich angesichts eines solch fundamentalen Streits eine offene Diskussion wünschen. Doch die ist nicht ernsthaft zu erwarten.

Die Klimawissenschaftler haben ihren Erkenntnisprozess schon vor dem Gipfel in Paris für abgeschlossen erklärt: Die Klimadebatte sei beendet. Ein Diktum, das aus Sicht Moores „in bester wissenschaftlicher Tradition die Skepsis geradezu zur Pflicht macht“.

© WeltN24 GmbH. Alle Rechte vorbehalten.

Ein Angebot von WELT und N24.

© WeltN24 GmbH

Die WELT als ePaper: Die vollständige Ausgabe steht Ihnen bereits am Vorabend zur Verfügung – so sind Sie immer hochaktuell informiert. Weitere Informationen: <http://epaper.welt.de>

Der Kurz-Link dieses Artikels lautet: <https://www.welt.de/171696371>